

Liebe Gemeinde!

Schon seit Anfang Dezember sind Jahresrückblicke in den Medien gekommen. Manche Erinnerung an politische Ereignisse war nicht sehr angenehm. Stichworte sind z.B. Nordkorea, Israel und die Palästinenser, eine schwierige Regierungsbildung bei uns und manche Naturkatastrophen. Aber vielleicht gilt das nur für die offizielle Berichterstattung. Es kann ja sein, dass 2017 für Sie, für euch gar nicht so furchtbar war.

Auf jeden Fall haben wir das Jahr 2017 kennengelernt. Die Vergangenheit ist uns vertraut. Die Zukunft ist dagegen ungewiss. „Das war schon immer so“, könnte man mir zurufen. Richtig, aber es gibt doch einen Unterschied. Früher war man sich *noch* klarer darüber. Heute würden wir am liebsten alles machen und planen – und haben die Zukunft doch auch nicht in der Hand.

Wir spüren das und suchen nach Sicherheit und Geborgenheit. Wer geht uns voran? Wer nimmt uns an der Hand? Wer geht mit uns? Als die Israeliten von Ägypten weggezogen, haben sie diese Erfahrung gemacht: Gott zieht uns voran und begleitet uns.

Im 2. Buch Mose im 13. Kapitel lese ich:

*Die Israeliten zogen aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. Und der Herr zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.*

Gott zieht voran und begleitet uns: Wie schaut das aus? Werfen wir einen kurzen Blick auf diese Bibelverse. Sie stammen aus einer langen und bekannten Geschichte: Das Volk Israel ist in Ägypten unterdrückt worden. Jetzt zieht es hinaus in die Freiheit. Allerdings führt sein Weg durch die Wüste. Diese Geschichte ist wahrscheinlich erst viel später aufgeschrieben worden. Im Rückblick sagen also gläubige Israeliten: „Gott hat unser Volk begleitet und ans Ziel gebracht.“

Wie schaut dieser Gott aus? Es ist klar: Dieser Gott lässt sich nicht persönlich blicken. Es ist der Gott, von dem sich sein Volk kein Bild machen soll. Im vergangenen Jahr hat sich Gott uns nicht von Angesicht zu Angesicht vorgestellt. Gott lässt sich nicht vor unseren Augen blicken und sagt: „Hier bin ich.“ Er ist kein Orakel, das im Voraus unsere Fragen beantwortet: Wird mein Kind die Schule erfolgreich abschließen? Werden meine Lieben und ich gesund bleiben? Wir wissen es nicht. Wir müssen erst abwarten und erleben, was geschieht.

Gott verhüllt sich in einem Bild, in einer Naturerscheinung: Am Tag zieht eine Wolkensäule vor dem Volk her, in der Nacht leuchtet ihnen die Feuersäule. Gott verhüllt sich und ist doch da. Eine Wolke versperrt die Sicht auf die Sonne. Eine Feuersäule ist in der Nacht gut zu sehen. Sie markiert den Weg, der noch vorneliegt. Sie kann aber auch einmal blenden. Andere Völker haben mehr Erfahrungen mit Wolken- und Feuersäulen als wir. Wenn ein Vulkan ausbricht, steigt Qualm nach oben. Dann schießt Feuer aus ihm heraus. Vulkane beeindruckt uns. Sie können auch Angst machen. Vulkane zeigen uns Grenzen auf. Da wirkt eine Naturgewalt, die wir nicht im Griff haben.

Im Bild von der Wolken- und Feuersäule steckt also die Erfahrung einer Macht, die wir nicht im Griff haben. Machen wir diese Erfahrung nicht jedes Jahr? Jedes Jahr bringt eine überraschende Wendung. Etwas geschieht, das wir nicht erwartet haben und auch nicht veranlasst haben. Wir können so vieles tun – und doch haben wir unser Schicksal nicht im Griff.

Das vergangene Jahr kann uns wie ein Schicksal erscheinen. Wir wissen, was es gebracht hat. Und weil das nun feststeht, kommt es uns wie ein unabänderliches Schicksal vor. Das ist aber nicht ganz richtig. Das vergangene Jahr ist auch eine Geschichte, die wir später erzählen. So wie diese biblische Geschichte später erzählt worden ist. Wir können natürlich die Vergangenheit nicht ändern. Aber wir können so *oder so* von ihr erzählen. Wir können die Vergangenheit in einem *oberflächlichen* Licht sehen oder *nachdenklich* betrachten. Wir können das *Gute* in ihr hervorheben und danken; oder noch hinterher über manches *schauern*. Wir können das Geleit Gottes sehen oder uns davon abwenden.

Was ist das für ein Gott? Wenn ich auf das vergangene Jahr blicke, kann ich durchaus dankbar mit dem Gesangbuchvers sprechen: „Bis hierher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte, bis hierher hat

er Tag und Nacht bewahrt Herz und Gemüte, bis hierher hat er mich geleit', bis hierher hat er mich erfreut, bis hierher mir geholfen.“

Gott ist ein gütiger Gott. Als Christ kann ich das so sagen. Ich habe Gutes im vergangenen Jahr erlebt. Aber ich weiß auch: Sogar wenn es nicht so gut läuft, der Güte Gottes bin ich im Grunde gewiss. Jesus Christus hat mir diese Güte Gottes eingeprägt. Aber was ist mit dieser Geschichte aus dem Alten Testament? Ist da nicht ein schrecklicher und mächtiger Gott unterwegs – ein Gott wie ein Vulkan? Ist das nicht ein autoritärer Gott, der seinen Bahnen zieht und die anderen können nur folgen?

Das ist eine sehr einseitige Sicht der Dinge. Es ist ja interessant, dass Menschen sich gern in der Nähe von Vulkanen niederlassen. Dort ist nämlich der Boden besonders fruchtbar. Vulkane können auch zum Leben helfen. Sie sind nicht nur furchterregend, sondern auch förderlich. Und wohin *führt* Gott die Israeliten denn? Er führt sie gerade weg von der Zwangsherrschaft, heraus aus der Diktatur des Pharao, seiner Beamten und Aufseher. Er führt sie in die Freiheit. Und die Israeliten folgen ihm in aller Freiheit. Wir sind keine Marionetten, die Gott an einem Faden hin und her lenkt. Wir können ihm nachfolgen oder andere Wege gehen.

Gott führt in die Freiheit; und wir können ihm folgen oder nicht. Wenn ich darüber nachdenke, fällt mir ein wichtiges Ereignis des vergangenen Jahres ein: die Bundestagswahl. Manche werden sich schwere Gedanken gemacht haben, wo sie ihr Kreuz setzen sollen. Brauchen wir mehr Freiheit oder mehr Sicherheit? Mehr Vertrauen oder mehr Kontrolle? Ein Blick in die *biblische* Geschichte zeigt jedenfalls: Das Volk Gottes hat oft nicht unter zu viel Freiheit gelitten, sondern eher unter dem Regime willkürlicher Herrscher und fremder Mächte.

Im neuen Jahr stehen wieder Wahlen an, nämlich in Bayern. Im Freistaat haben wir einen neuen Landtag zu wählen. In unserer Kirchengemeinde ist ein neuer Kirchenvorstand zu wählen. Wir brauchen Männer und Frauen, die bereit sind, an der Leitung der Kirchengemeinde mitzuwirken. Ohne dieses Engagement haben wir keine Freiheit mehr, in unserer Kirchengemeinde etwas zu gestalten. Eine Kirchengemeinde ohne Kirchenvorstand kann es nämlich nicht geben. Der Weg in die Freiheit ist nicht der einfachste Weg. Davon erzählt die Geschichte vom Auszug aus Ägypten. Aber es lohnt sich, diesen Weg zu gehen. Noch haben die Israeliten das meiste vor sich. Hinter ihnen liegt das grüne Kulturland Ägyptens. Ein Land mit Kultur und Wohlstand, aber auch das Land, in dem sie unterdrückt wurden. Vor ihnen liegt die Wüste. Sie erscheint ihnen leer und unbekannt wie ein weißes Blatt Papier.

Geht es uns mit dem neuen Jahr nicht genauso? Noch ist es ein unbeschriebenes Blatt. Noch liegen seine Tage vor uns; und wir haben sie noch nicht durchschritten. Das vergangene Jahr ist bebaut und bepflanzt. Das neue Jahr kann uns wie eine Wüste erscheinen. Wir haben es weder erkundet noch gestaltet.

Aber schon ist Gott da. Er zieht uns voran. Er lädt uns ein, ihm nachzufolgen. Das Wort „nachfolgen“ kennen wir besonders aus dem Neuen Testament. Jesus sagt öfter zu einem Menschen: „Folge mir nach“. Nachfolge ist auch so ein Weg, wie ich ihn beschrieben habe: Nachfolge führt in die Freiheit. Wir werden freier von Hass und freier zu lieben. Wir werden frei von Schuld und frei, etwas Positives zu tun. Wir werden freier von dem, was manche Medien und Menschen uns weismachen wollen, und werden frei, in Verantwortung vor Gott uns eine Meinung zu bilden und Entscheidungen zu treffen. Und immer ist Gott da. Vielleicht nicht in einer Wolkensäule und Feuersäule. Aber er ist da: wenn wir das Heilige Abendmahl feiern, wenn wir auf sein Wort hören, wenn wir Erfahrungen in seinem Geist machen. Manchmal werden wir uns fragen: „Wo ist denn Gott in meinem Leben? Wo spricht er denn zu mir?“ Die Menschen der Bibel haben eine interessante Erfahrung gemacht: Gerade in der Wüste hat sich Gott ihnen gezeigt. Gerade in der Wüste hat auch Jesus die Kraft gefunden, seinen Weg zu gehen. Der Weg durch die Wüste ist nicht immer einfach. Nachfolge ist auch nicht immer bequem. Auf dem *Sofa sitzen* ist bequem. Aber sagen Sie selbst: Wie weit kommt einer, der nur auf dem Sofa sitzt? Und was wird uns von den Vorbildern im Glauben erzählt? Ich kann mich nicht erinnern, dass nur eines von ihnen auf seinem Sofa geblieben ist. Machen wir uns also auf den Weg! Machen wir uns auf den Weg ins neue Jahr! Gehen wir Gott und Jesus hinterher! Seien wir neugierig, was es Neues geben wird, und voll Vertrauen, dass der gütige Gott uns geleitet. Amen.

LIEDER: 31.12.17: 171,1-4; Intr. 787; 58,1-7; 409,1-4; 604,1-3; 321,1-3

1.1.2018: 61,1-4 (Mel. 166); Intr. 787; 637,1-4; 409,1-4; 0109,1-3